

# Persönlichkeitsbildung im Zeitalter der Technik

Von Dr. Ludwig Niemann, Bochum

Die technisch-wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahrzehnte hat uns zwei höchst unvollkommene Menschentypen beschert: den Massenmenschen und den Leistungsspezialisten.

Der Massenmensch ist jener Typ, der in den Zusammenballungen unserer Großstädte nur dem allgemeinen Sog folgt: dem Sog ins Kino, auf den Sportplatz, vor das Radio oder vor den Fernsehapparat. Er ist ein stark entgeistertes, entseeltes, also entpersönlichtes Wesen, das nicht einmal mehr imstande ist, die intimsten Feste persönlich zu feiern. So wird beispielsweise sein Weihnachtsfest schon Ende November in irgendeinem Funkhaus auf Magnetophonband aufgenommen, um dann am Heiligabend für den Massenmenschen „abzulaufen“. Man sage nicht, das brauche ja nicht so zu sein. Es ist eben so. Das großartige technische Gerät eines Radioapparates ist nicht nur ein Glück, es ist auch ein Fluch; ein Fluch für alle diejenigen, die davor kapitulieren. Hier soll beileibe keinem düsteren Pessimismus gegenüber der Technik das Wort geredet werden. Aber wir müssen endlich Schluß machen mit jenem Blindenspielen, das so tut, als ob es keine Dämonie der Technik gäbe.

Und der Leistungsspezialist? In dem großen technisch-wirtschaftlichen Räderwerk steht er zwar an den wichtigen Schalthebeln. Aber diese Hebel halten ihn mit magnetischen Kräften fest. Häufig kann er nichts anderes mehr als diese Schalter bedienen. Seine Berufsausbildung hat ihn gewöhnlich schon in spezialisierter Einseitigkeit dafür ausgerichtet. All das, was ein erfülltes Leben lebenswert macht, verkümmert um ihn und in ihm. Für nichts als diese beruflicheinseitige Funktion läßt ihm das Leben Zeit. So können wir von ihm sagen: der Leistungsspezialist kann sich das Leben nicht mehr leisten, weil er zuviel leistet.

Wenn wir eine klare und ehrliche Bilanz ziehen, müssen wir einsehen: Diese beiden heute vorherrschenden Menschentypen verdanken wir der Technik. Erst im uniformen technischen Zeitalter sind sie in solchem Umfang möglich geworden.

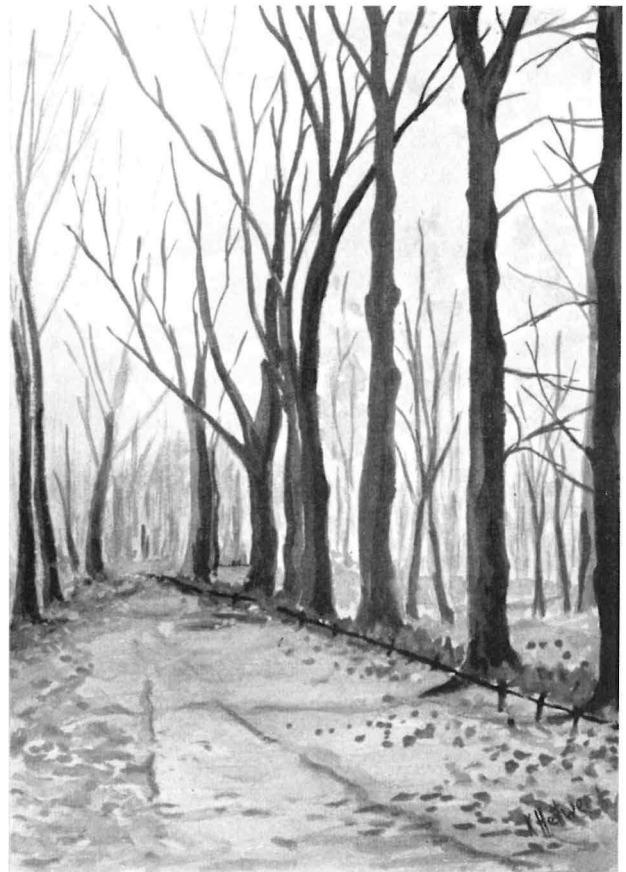
Was können und müssen wir nun tun, um diesem Sog zu entgehen? Die Wege aufzuzeigen, ist leicht, sie zu gehen, ist schwer. Es sind keine neuen Wege, sondern die uralten, die die Menschheit zu ihrem Heile gegangen ist.

Da ist zunächst der Weg zum Du. In den Riesenorganisationen unserer Großbetriebe wird der einzelne zur Nummer. Jeder, besonders jeder Vorgesetzte, trage das Seine dazu bei, dem Mitmenschen das Gefühl zu geben, daß er ein Einmaliger und Eigener ist. Aus Arbeitern Mitarbeiter zu machen, ist die hohe Forderung der Stunde. Dafür gibt es keine Rezepte, dazu gehört einfach ein bißchen Menschenliebe und der feste Wille, hinter einer Markennummer ein Menschenherz zu entdecken. Ohne diese grundsätzliche

Einstellung zum Du sind alle praktischen Ratschläge vergebens.

Der zweite Weg, das persönliche Sein des Menschen zu bewahren, ist der Weg in sein Heim. Neben allerlei negativen, verderblichen Kräften in unserer Zeit dürfen wir die positiven nicht übersehen. Dazu gehört das Bemühen in unserer gegenwärtigen Kultur, wegzustreben vom Schein, hinzustreben zum Sein. Vieles war früher an und in unseren Wohnhäusern Fassade, Repräsentationsgelüst, dekorative Mache. Ein Berliner Witz charakterisiert das köstlich: Nachdem das Haus im Rohbau fertig ist, kommt der Architekt zum Bauherrn und fragt: „Det Haus is fertig, wat for'n Stil soll dran?“

Demgegenüber erleben wir heute ein recht bedeutsames Bemühen in Architektur und Innenarchitektur hin zum Wahrhaftigen, Werkgerechten, Wesentlichen, kurz, zum Sein im Gegensatz zum Schein. Im Verhältnis zu den Dingen in seiner Wohnung ist der Mensch nur einmal wirklich frei, nämlich dann, wenn er diese Dinge anschafft. Da hat er die Möglichkeit, das Klare, Ruhige, Echte, handwerklich Richtige, zweckhaft Schöne zu wählen. Er kann sich entscheiden für das wesentliche Sein der vielen



Aquarell von Karl Hettwer, 58 Jahre, Hauer auf Rheinpreußen IV.



kleinen Dinge, die ihn täglich umgeben oder für den unwesentlichen Schein. Später entströmen diesen Dingen ihre eigenen segensreichen oder unheimlichen Kräfte und wirken auf den Menschen ein. Wie kann z. B. ein Kind wachsen, „rechtwinklig an Leib und Seele“, wenn die Umgebung krumm und schief, wellig unduliert, hysterisch furniert ist und als zeitgenössischer „Gurkenstil“ auf das junge Wesen einwirkt?

Werden wir darum nicht müde, den Menschen zu helfen, daß ihre Wohnungen echt und schön werden. Das schöne, persönlich gestaltete Heim ist ein guter Schutz gegen die gleichmacherische Vermassung.

Der dritte Weg, den wir nicht vernachlässigen dürfen, wenn unser menschliches Sein sich voll entfalten soll, ist der Weg in die Natur. Nicht die weite Welt, die wir im Kraftfahrzeug durchrasen, schenkt uns das wahre Naturerlebnis. Die Natur erleben wir in der Stille, in der Besinnung, im Erstaunen über das Wunder des Lebens in Pflanze und Tier. Und wie über allem das unermessliche Firmament ausgespannt ist, so begreifen wir plötzlich, daß unser Ich einbezogen ist in diese große unermessliche Wohlordnung der irdischen und himmlischen Welt, die wir Kosmos nennen. Indem wir das begreifen, erstarkt das Persönlichkeitsbewußtsein in uns. Ob arm oder reich, stark oder schwach, krank oder gesund — hier ist keiner zurückgestoßen, keiner eine unbedeutende Nummer, jeder einzelne ist eine Persönlichkeit, in deren Seele sich das Universum spiegelt. Im seligen Einssein mit der Natur begreift der Mensch sein unsterbliches Sein. Wer bis zu diesem Erlebnis vordringt, der ist kein entpersönlichter Massenmensch mehr und auch kein besinnungsloser Leistungsspezialist. Er ist ein im Kosmos geborgener Mensch. In der Schöpfung erahnt er den Schöpfer.

Ein Medium der Persönlichkeitsbildung ist auch unsere Sprache. Man sagt, sie sei der Spiegel unserer Seele. Sie ist auch der Zerrspiegel des entpersönlichten Massenmenschen. Er begnügt sich mit Modeworten und Phrasen, er erspürt den Sinngehalt seiner Sprache nicht mehr. Wie verheerend sind beispielsweise jene für unsere Zeit leider so charakteristischen Ausdrücke wie „Schülermaterial“ und „Menschenmaterial“! Hier wird in erschreckender Weise klar, wie sehr die Einstellung von Mensch zu Mensch — bewußt oder unbewußt — vom materialistischen Denken beherrscht wird. Wahrlich, die Sprache ist der Spiegel des Zeitgeistes. Wenn wir aber den Zeitgeist ändern wollen, müssen wir dafür sorgen, daß unsere Sprache sauber, klar und sinnerfüllt bleibt.

Nicht zuletzt führt der Weg zur Persönlichkeitsbildung über die Kunst. Jede Kunstausübung, aber auch jedes Kunsterlebnis ist ein Weg zu sich selbst. Ein Weg heraus aus der Masse. In dem Maße, wie ein Mensch den ewig-

gültigen künstlerischen Aussagen der Menschheit begegnet, sie begreift und verarbeitet, wird er sich selbst begreifen, wird er sich bilden. Sich bilden aber heißt, in dem wahren Wortsinn, wie ihn auch Goethe verstand, seinen Eigenwuchs finden, sein eigenstes Sein als Gebilde vervollkommen. Das heißt mit anderen Worten, eine Persönlichkeit aus sich zu machen. Nur die Persönlichkeit geht durch die Zeitströme unbeirrt und unbeschadet hindurch. Darum auch der frohe Wunsch Goethes: „Höchstes Glück der Erdenkinder, sei doch die Persönlichkeit!“

Etwas von diesem Glück liegt in jeder schöpferischen Tätigkeit des Menschen, auch in seinen Kunstausübungen, die der Laie ohne künstlerischen Anspruch betreibt. Darum ist es so wichtig und wohltuend, wenn viele Betriebe das künstlerische Laienschaffen ihrer Betriebsangehörigen so ernst nehmen und so freundlich fördern.

Wenn wir aber aus dem Materialismus der Gedanken- und Besinnungslosigkeit unserer Zeit wirklich herausfinden wollen, dann dürfen wir uns nicht scheuen, von einem Höchsten und Letzten zu reden: von Gott. Der Wege zum Allmächtigen gibt es viele. Sie führen zu ihm über das Naturerlebnis, wie wir es bereits gezeigt haben, und auch über die Kunst. Wen je ein großes künstlerisches Erlebnis im Innersten gepackt hat, der weiß, daß es ihn nicht nur beglückte, sondern auch gut und fromm machte. Ein anderer Weg zu Gott ist der über die letzte Einsamkeit und Verlassenheit des Menschen dem Nichts gegenüber. All die vielen Versuche unserer Zeit, das Nichts zu deuten und überwinden zu wollen, sind oft nur kühne, abenteuerliche Wege zu Gott.

Von einem Weg zu Gott müssen wir noch besonders sprechen, weil er für unsere Zeit so charakteristisch ist. Es ist der Weg über die moderne Naturwissenschaft. Vor hundert Jahren schien der Beweis erbracht, daß sich die Natur in lückenloser, dem Verstand erkennbarer Kausalität selbst hervorgebracht und immer höher entwickelt habe. Diese Erkenntnis ist heute überwunden. Das Kausalgesetz ist als Irrtum erkannt. Der Atomphysiker lehrt uns, daß die Natur willkürliche, nicht deutbare Sprünge macht. Wo aber die ratio versagt, wo das Rätsel beginnt, da verehrt der Mensch wieder das Unerklärliche, das Unergründliche, das Wunderbare. Deshalb ist im modernsten naturwissenschaftlichen Weltbild wieder Platz für Gott und sein persönliches Walten. So führt die Naturwissenschaft über den Umweg ihres materialistischen Denkens im 19. Jahrhundert zurück zu einer echten Besinnung der Menschheit.

Unsere Aufgabe ist es heute, dafür zu sorgen, daß diese Selbstbesinnung in den Zeiten friedlichen Aufbaues und beginnenden Wohllebens nicht wieder verloren geht. Wollen wir die großen und schönen Errungenschaften der Technik zum Heile der Menschheit nutzen, dann müssen alle Verantwortlichen darum bemüht sein, die geistigen Kräfte der Menschen zu pflegen und zu vertiefen. Denn nur kraft seines Geistes bleibt der Mensch der Herr aller technischen-zivilisatorischen Errungenschaften.

*Kanzelträger der Kirche Glashütte im Erzgebirge. Die holzgeschnitzte Kanzel aus dem Jahre 1650 wird von der fast lebensgroßen polychromen Figur eines Bergmanns in Tracht getragen. Er ist umgeben von natürlichem Gestein, Quarzen und Kristallen.*

